

## *Die indische Tochter*

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Zum fünften Mal hatten Magdalen und Friedrich Leipold Indien besucht. Mit gut einem Dutzend weiterer Mitglieder des Geschichtsvereins hatten sie eine Radschastanrundreise vom Feinsten erlebt. Wie auch bei den vergangenen vier Reisen hatte sie wieder der ihnen seit zehn Jahren bekannte Kashan geführt.

Weil es ihnen in Jaipur so gefiel, hatten sie sich noch eine Woche Zusatzurlaub gegönnt und waren diesmal in der Stadtmitte im Fünf-Sterne-Hotel *Mansingh Tower Hotel* abgestiegen. Es war ein kleines, aber sehr reizvoll im hinduistischen Stil gebautes Haus. Sie genossen die indische Atmosphäre, besuchten den City-Palast, das Observatorium, den Palast der Winde, berauschten sich an dem pulsierenden Straßenleben mit seinen Ochsen- und Kamelkarren, den mit drei und mehr Personen besetzten Motorrädern, den überladenen Tuk Tuks und vor allem den farbenprächtigen Saris der schönen Inderinnen.

Die jungen freundlichen Inderinnen beim Frühstücksservice, Annu, Suman und Aasma am Empfang gefielen den Leipolds ob ihres netten Lächelns und dem bereitwilligen Nachkommen ihrer Wünsche sehr. Da Friedrich gerne Fotos von schönen Frauen in Saris

schoß, bat er auch diese jungen Damen um die Erfüllung dieses Wunsches. Natürlich sagten sie ‚ja‘. Im Laufe der Woche kamen die Leipolds immer stärker ins Gespräch, obwohl das Englisch der Praktikantinnen – die sie waren, wie sich später herausstellte – nicht sehr flüssig war.

Beim Abschied nach den schönen Tagen in Jaipur nahm Magdalen, die ein besonders warmes Gefühl für die achtzehnjährige Aasma, auf deutsch ‚Himmel‘, entwickelt hatte, in den Arm und erklärte: „In Deutschland habe ich drei Söhne. So nett wie du bist, könntest du meine Tochter sein.“ Das Gefühl der gegenseitigen Zuneigung war auch bei der bezaubernden Aasma sofort vorhanden und sie meinte spontan: „Oh, very well, I’m your daughter!“

Bei dieser Abschiedszeremonie kam Kashan hinzu, bemerkte die Umarmung und fragte nach dem Hintergrund dieser Vertraulichkeiten. Magdalen meinte: „Gerade haben wir mit Aasma eine Tochter bekommen.“ Abschließend wurden eMail-Adressen ausgetauscht und versprochen, baldmöglichst die aufgenommenen Fotos zu senden. Was den Leipolds aber im Überschwang nicht bewusst war: Nach orientalischer Sitte gleicht eine solche Aussage mehr oder weniger einer Adoption...

Wie versprochen wurden nach wenigen Tagen die ersten Fotos von Deutschland nach Indien versandt und auch die Antwort kam prompt. Im Laufe des Jahres entwickelte sich der elektronische Briefverkehr immer intensiver und zu Weihnachten und zum Geburtstag gab es Geschenke aus dem kalten Deutschland.

Etwa ein Jahr später kam ein trauriger Brief aus Jaipur. Aasma klagte, dass sie die Studiengebühr nicht mehr aufbringen könne. Ihr ‚Biyani Girls College‘ verlangt ein relativ hohes Schulgeld und ihre Eltern seien derzeit nicht in der Lage, ihr zu helfen. Obwohl sie große Berufserwartungen hatte und mit großem Ehrgeiz ihren ‚Bachelor of Business Management‘ ablegen wollte, wäre dies nun nicht mehr erfüllbar. „Wäre es vielleicht möglich, dass Ihr, liebe Eltern, mir helft?“

„Warum sollten wir das arme Mädchen nicht finanziell unterstützen? Als engagierte Indienfans bezahlen wir doch seit vielen Jahren über ‚World Vision‘ einen großen vierstelligen Betrag jährlich für zwei Kinder in einem Dorf in der Nähe von Madras. Und wenn ein Mädchen mit unserer Hilfe eine gute Ausbildung bekommt – noch dazu, wo sie sich als unsere Tochter fühlt – sollten wir nicht so kleinlich sein.“ Magdalen legte für ihre ‚indische Tochter‘ ein gutes Wort ein. „So dringend brauchen wir das Geld nicht. Ich verzichte auf das

nächste Geburtstagsgeschenk und dann passt es wieder.“

„Es muss nur gewährleistet sein, dass das Geld auch zweckentsprechend verwendet wird. Lasst uns doch Kashan um Rat fragen.“ Friedrich war ein wenig vorsichtig. Man kannte das Mädchen kaum und er wollte nicht, dass sein Geld verprasst würde. Nach einer Reihe von Mails von Deutschland nach Indien und umgekehrt erhielten die Leipolds die Bankverbindung der Schule und überwiesen das Schulgeld. Zudem verprach Aasma, in den Semesterferien fest zu arbeiten, um das restliche Studium ohne fremde Hilfe abschließen zu können.

Zwei Jahre später unternahmen die Leipolds mit *Reisen ist Lebenslust* eine Südindienreise. Anschließend wollten sie einige Tage in Jaipur verbringen, um dort ihren langjährigen Freund Kashan und auch Aasma zu besuchen.

„Wer ruft uns denn so spät noch an?“ Friedrich Leipold hob überrascht den Hörer ab. Aasma hatte im Hotel erfahren, wann die Leipolds eintreffen würden und sofort angerufen, um sie am nächsten Tag persönlich begrüßen zu können. Mit ihren beiden ehemaligen Kolleginnen und zwischenzeitlich guten Freundinnen Annu und Suman wurden die Leipolds in der Halle des Mansingh Tower Hotels begrüßt. Sie erhielten von den drei noch hübscher aussehenden Damen mit den Worten: „Willkommen in Indien, willkommen in Jaipur, willkommen im Hotel Mansingh Tower!“ jeweils eine Rose überreicht.

Nachdem sie sich für den nächsten Abend in Aasmas Elternhaus verabredet hatten, unternahmen die Leipolds mit Kashan eine Stadtrundfahrt in dieser reizvollen, fast immer noch mittelalterlichen Stadt, genannt ‚Pink City‘.

Mit großer Freude wurden die Leipolds von den Eltern Aasmas, Pawan und Uma Sharma, an der Haustüre empfangen. Friedrich erhielt vom Herrn des Hauses einen Turban aufgesetzt und eine Blumenkette umgehängt; dazu malte ihm Pawan das Glückszeichen auf die Stirn. Magdalen wurde von Mutter Uma ähnlich willkommen geheißen. Wie sich im Gespräch herausstellte, gehören die Sharmas der Brahmanenkaste, der obersten Kaste Indiens an.

Alle Damen des Hauses Sharma empfangen die Leipolds in ihrem besten Ornat. Die anwesenden Herren – Aasmas Vater, ihr Onkel und ihr Bruder waren wie üblich normal angezogen. ‚Empfangssalon‘ war das Elternschlafzimmer, der größte Raum im Haus, der nur ein Doppelbett, einen kleinen Schrank und einen Stuhl beinhaltete – etwa zwölf

Quadratmeter groß. Neben der Familie hatten sich noch vier Freundinnen und Onkel, Tante und Vetter Aasmas in dem kleinen Raum eingefunden. Die eine Hälfte der Leute saß im Schneidersitz auf dem Bett, die andere Hälfte stand um das Bett.

Als Gastgeschenke überreichten die Leipolds allen Mädchen silberne Halsketten, Aasma darüber hinaus einen größeren Geldbetrag. Die Eltern erhielten jeweils ein edles Schreibset, dem Bruder Saarthak wurde ein schönes Taschenmesser ausgehändigt und alle zusammen erhielten ein großes Paket Süßigkeiten.

„Gut, dass der Onkel Reiseleiter ist und ein verständliches Deutsch spricht“, flüsterte Magdalen ihrem Mann zu. „Sonst wäre die Unterhaltung bei unserem mäßigen Englisch schwierig geworden.“ Bei den Gesprächen stellte sich heraus, dass Uma eine bekannte radschastanische Poetin ist. Für ihre schönen Gedichte erhielt sie einmal vom radschastanischen Kulturminister eine Auszeichnung, die sie mit vielen Zeitungsausschnitten belegte.

Bei der Diskussion kam man auch auf das Thema Heirat zu sprechen, da alle sechs anwesenden Mädchen zwischen achtzehn und zweiundzwanzig Jahre alt waren. „Nach wie vor“, erklärte Onkel Jeekendra, „sucht der Vater den Bräutigam aus. Er verhandelt mit dem Vater des jungen Mannes über dessen finanzielle Möglichkeiten, eine Familie zu ernähren und der Vater der Braut bietet eine passende Mitgift an. Wenn die beiden sich einig sind, gibt es eine Hochzeit.“ „Und werden die jungen Leute dazu nicht gefragt?“ Friedrich konnte sich im Jahr 2010 nicht vorstellen, dass noch immer diese alten Sitten gepflegt werden. „Nein“, war die Antwort Jeekendras, „Liebesheiraten sind in Indien nicht Usus, obwohl sie natürlich auch vorkommen, aber maximal zehn Prozent.“ „Könnte die schöne Annu den Bruder Aasmas, Saarthak, heiraten?“ bohrte Friedrich nach. „Nein, auch dies ist nicht möglich.“ Jeekendra musste abermals eine Absage erteilen. „Annu ist eine Radschputin. Sie gehört demnach der zweithöchsten Kaste Indiens an. Aber geheiratet werden darf immer noch nur innerhalb der Kasten. Natürlich gibt es auch hier Ausnahmen, aber die sind ebenfalls sehr sehr selten.“ „Die Mädchen sind alle im besten heiratsfähigen Alter. Wann suchen denn die Väter entsprechende Ehemänner?“ wollte Friedrich weiter wissen. „In der heutigen Zeit werden Ehen bei solch gut ausgebildeten Mädchen in der Regel mit fünf- oder sechsundzwanzig geschlossen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass die jungen Ehefrauen sofort nach der Trauungszeremonie mit dem Arbeiten aufzuhören haben. In der Regel gehört das Nichtarbeiten bei den besseren Kasten, nicht bei den Kastenlosen, zum guten Ton.“

Nach einer reizvollen Teezeremonie – ein ‚Dinner‘ hatten die Leipolds dankend abgelehnt – brachten die Sharmas einen großen, in buntes Geschenkpapier verpackten Korb. Darin waren mehr als zwanzig Geschenke, die alle weiblichen Anwesenden mit großer Freude auspackten: Eine Tischleuchte mit Uhr, zwei Sweatshirts, Armreife, Halsketten mit Monogramme, eine Wasserpfeife, Armbänder, ein Salwar Kamiz, Tücher und so weiter. Das Auspacken nahm gar kein Ende. „Ich glaube, wir brauchen einen dritten Koffer, so viele Sachen sind das“, flüsterte Magdalen ihrem Friedrich zu, als das Auswickeln endlich sein Ende nahm.

Aasmas Cousin fuhr die Leipolds mit Aasma und Annu zurück ins Hotel, wo tränenreich Abschied genommen wurde.

Am nächsten Morgen kam die ganze Familie ins Hotel, wo wiederum mit einem kleinen Geschenk eine Abschiedszeremonie veranstaltet wurde. Die Sharmas nahmen den Leipolds das feste Versprechen ab, bei einem Besuch in Indien in zwei Jahren sie wieder zu besuchen und dann auch ein gemeinsames ‚Dinner‘ mit ihnen einzunehmen.

Aasma musste den Leipolds versprechen, bei ihrer Prüfung im April ein gutes Examen zum Bachelor of Business Management abzulegen. In beiden Fällen: ‚Promised!‘

Arnstein, 12. November 2010